

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post N 1.20 einchl. 18 S. Beförd.-Geb., zus. 30 S. Zustellungsgeb.; d. Vg. Nr. 1.40 einchl. 20 S. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 S. Bei Nichterhalten der 3tg. Inf. hdb. Gewalt der Betriebsförderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Cannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 138

Altensteig, Mittwoch, den 16. Juni 1943

86. Jahrgang

### Bilanz der Menschenkraft

#### Die Verteilung der Menschenkräfte in diesem Kriege

Wenn einmal die Geschichtsschreiber den Ablauf des Ersten und des Zweiten Weltkrieges vergleichen wird, dann wird sie zu der Feststellung kommen, daß Deutschland im Zweiten Weltkrieg im Einsatz von Menschenkräften nicht nur völlig andere Voraussetzungen hatte, sondern auch ganz andere Anstrengungen gemacht hat als von 1914 bis 1918. In beiden Kriegen wurden viele Millionen Männer unter die Waffen gerufen und damit dem Arbeitseinsatz in der Heimat entzogen. Die Folge war im Ersten Weltkrieg, daß die Zahl der Arbeiter und Angestellten von 1914 bis 1918 um 3,4 Millionen sank. Die arbeitsmäßige Kräfteanstrengung des Reiches war also am Kriegsende geringer als am Anfang. In nächsteren Zahlen drückte sich das nachfolgend der Kriegsanstrengungen aus.

Genau umgekehrt verläuft die Entwicklung diesmal. Seit Kriegsbeginn ist die Zahl der Arbeiter und Angestellten (einschließlich Ausländer, aber ohne Kriegsgefangene) seit 1939 um 2,5 Millionen gestiegen. Sie betrug am 1. Juni 1943 rund 15 v. H., während sie im Ersten Weltkriege im gleichen Zeitraum von vier Jahren auf 80 v. H. abgenommen war. Besonders beachtlich ist, daß in den ersten fünf Monaten dieses Jahres trotz außerordentlich harter Einberufungen zur Wehrmacht die Zahl der Arbeiter und Angestellten allein in diesem Zeitraum um zwei Millionen gestiegen ist. Plastisch tritt die abweichende Entwicklung in einer Gegenüberstellung der nackten Zahlen hervor. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten im Reichsgebiet betrug am:

1. Juni 1914	17,0 Mill.	1. Juni 1939	24,6 Mill.
1. Dez. 1917	13,9 Mill.	31. Dez. 1942	26,0 Mill.
1. März 1918	13,6 Mill.	1. Juni 1943	28,1 Mill.

Dabei ist zu bedenken, daß diese Zahlen nur einen Teil der deutschen Kriegsanstrengungen zeigen. Die Arbeiter und Angestellten des Protektorats, des Generalgouvernements und der besetzten Ostgebiete sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Ebenso fehlen darin die Millionenmassen der für Deutschland arbeitenden Kriegsgefangenen. Vor allem aber ist zu berücksichtigen, daß die Arbeiter und Angestellten nur eine Kategorie in der Gesamtpopulation von Erwerbspersonen sind, denn die Bauern, alle selbständigen Gewerbetreibenden, die Angehörigen freier Berufe usw. gehören alle nicht zur Kategorie der Arbeiter und Angestellten.

So wie die subjektive Kräfteanstrengung Deutschlands diesmal bedeutend größer ist als im Ersten Weltkrieg, so ist aber auch die Verteilung der Menschenkräfte auf die kriegsführenden Parteien eine ganz andere wie im Ersten Weltkrieg. Damals verfügte Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei zusammen über 136 Millionen Menschen, denen der Feindbund in allen fünf Erdteilen 1422 Millionen Menschen entgegenzusetzen hatte. Die Uebermacht, der die Mittelmächte schließlich erlagen, war also eine mehr als zehnfache. Im Zweiten Weltkrieg hat die Außenpolitik des Führers in Europa durch die Bildung der Achse bereits eine völlig veränderte Ausgangslage geschaffen. Die schnellen Siege auf europäischem Boden gaben der Achse praktisch das Verfügungsrecht über die gesamte europäische Menschenkraft. Darüber hinaus aber gab das Bündnis mit Japan die Möglichkeit, in Ostasien eine uns bestreunbete Mächtegruppe zu schaffen, deren Menschenpotential ständig durch die Eroberung vollreicher Gebiete wächst.

Zur Zeit verfügt die Achse in Europa über 350 Millionen Menschen, Japan im ostasiatischen Einflusssbereich über 600 Millionen, so daß die Menschenkraft der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten mit 950 Millionen anzusehen ist.

Die Menschenkraft der Feindstaaten kennen wir nicht genau. Wir müssen den vom Feind veröffentlichten Zahlen folgen, obwohl wir nach allen bisherigen Erfahrungen allen Grund haben, diesen Zahlen zu misstrauen. Der Feind besitzt keine Menschenkraft mit 1100 Millionen Menschen. Rein zahlenmäßig ergäbe sich damit zu unseren Ungunsten ein Verhältnis von 9:11, also eine geradezu völlige Umkehrung der Lage des Ersten Weltkrieges, in dem wir mit 1:10 unterlegen waren. Die Menschenkraft der Feinde hat um 25 v. H. abgenommen, während allein das kontinentaleuropäische Menschenpotential auf das Zweifelhafte gestiegen ist, die Menschenkraft des Dreierpacts aber sogar das Sechsfache derjenigen der damaligen Mittelmächte beträgt.

Wenn wir berücksichtigen, wie besonders die Amerikaner, die Briten und die Sowjetunion mit ihren Zahlen aufschneiden, wenn wir ferner in Rechnung stellen, daß Stalin die Kluden von 12 Jahren ab zur Fabrikarbeit zwingt und ferner in diesen Zahlen große Bevölkerungsgruppen enthalten sind, die praktisch überhaupt nicht für den Kriegseinsatz zur Verfügung stehen wie zum Beispiel die Landarbeitermassen Indiens, die Negers Zentralafrikas und ein großer Teil der mittel- und südasienischen Bevölkerung, dann dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß das Verhältnis von 9:11 nicht den Tatsachen entspricht. In Wirklichkeit sind in diesem Kriege die Menschenkräfte etwa gleichmäßig verteilt. Eine zahlenmäßige Uebermacht des Feindes ist diesmal nicht vorhanden, vielmehr treten beide Seiten etwa gleich stark in die Entscheidungsschlachten ein.

Zu diesem Ergebnis kommen wir auch bei einem Zahlenvergleich der Erwerbspersonen. Den Dreierpaktmächten steht die Erwerbskraft von 380 Millionen Erwerbspersonen zur Verfügung, während die Feindstaaten nach ihren eigenen Angaben auf 530 Millionen zurückgreifen können. Rein zahlenmäßig sind also auch hier die Dreierpaktmächte im Verhältnis von 4:5 unterlegen. In Wirklichkeit dürfte auch hier das Ver-

## Wieder 20 Terror-Bomber abgeschossen

### Einzelziele im Raum von London und in Ostengland angegriffen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich des Ruban und im Raum von Belw scheiteren dreifache Angriffe des Feindes.

Im Seegebiet von Pantelleria erzielten schnelle Kampfflugzeuge Bombentreffer auf sieben Transportschiffe mittlerer Größe. Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Hafenanlagen von Bone.

Bei bewaffneter Ausklärung über dem Atlantik beschädigten deutsche Kampfflugzeuge vor der portugiesischen Küste ein Handelsschiff schwer und schossen in Luftkämpfen vier feindliche Flugzeuge ab.

Britische Bomber flogen in der vergangenen Nacht in westdeutsches Gebiet ein. Durch Bombentreffer in Wohnvierteln, die erhebliche Zerstörungen zur Folge hatten, erlitt vor allem die Bevölkerung der Stadt Oberhausen Verluste. Bisher wurde der Abschluß von 20 Bombern festgestellt.

In der Nacht zum 15. Juni griff die Luftwaffe Einzelziele im Raum von London und in Ostengland mit Bomben schweren Kalibers an.

Bei dem gestern gemeldeten Angriff eines feindlichen Fliegerverbandes auf einen deutschen Seelitzug haben sich nach abschließenden Meldungen die Abschussfolge aus insgesamt acht Bomben- und Torpedoflugzeugen erhöht. Ein eigenes Fahrzeug, dessen Besatzung zum größten Teil gerettet werden konnte, ist gesunken.

### Kreuzer gibt Häuserschäden in London zu

DNB Stockholm, 15. Juni. Bei den zwei Angriffen auf London in der Nacht zum Dienstag wurden, wie Kreuzer meldet, in einem Londoner Distrikt Häuser zerstört, wobei

auch Tote zu verzeichnen waren. Die genaue Anzahl der Opfer konnte jedoch noch nicht ermittelt werden, da eine Anzahl Personen noch unter den Trümmern ihrer Häuser liegen und bisher noch nicht geborgen werden konnten.

Der Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen das Stadt- und Hafengebiet von Grimsby an der Humbermündung in der Nacht zum Montag rief in den von Spreng- und Brandbomben getroffenen Zielräumen zahlreiche Großbrände hervor. In der Nähe des Royaldocks wurden schwere Explosionen beobachtet. Unsere Flieger flogen über Grimsby auf starke feindliche Nachtjägerabwehr, die jedoch trotz lebhafter Unterstützung durch zahlreiche Scheinwerfer und Flakbatterien den bei vollem Wetter durchgeführten Angriff unserer Kampfflugzeuge nicht verhindern konnten, von dem nur ein Flugzeug nicht unrückkehrte.

### Italienisches U-Boot griff feindlichen Seelitzug an

DNB Rom, 15. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Im westlichen Mittelmeer hat unser von dem Kapitänleutnant Luigi Andreotti aus La Spezia kommandiertes U-Boot in einem Doppelangriff über Wasser einen stark gesicherten feindlichen Seelitzug angegriffen und auf zwei Dampfern vom etwa 10 000 Tonnen Treffer erzielt. Einer der Dampfer ist gesunken.

Die deutsche Luftwaffe griff feindliche Seelitzüge in den Gewässern von Pantelleria an und traf ein Landungsboot und sechs Transportdampfer mittlerer Tonnage.

Die feindliche Luftwaffe, die gestern Casertovetrano angriff, verlor hierbei sechs Flugzeuge. Britische Flugzeuge griffen in der Nähe der Ionischen Inseln griechische Motorsegler mit MG-Feuer an. Eingreifende deutsche Jäger schossen zwei Bristol-Blenheim ab.

## 23 000 Mann Tschungking-Truppen vernichtet

DNB Schanghai, 15. Juni. (Dad.) Die japanischen Operationen auf dem südlichen Yangtse-Ufer in den Provinzen Hunan und Hupeh, die am 5. Mai eingeleitet wurden, sind am 9. Juni mit der planmäßigen Rücknahme japanischer Truppen auf die vorbereiteten Stellungen erfolgreich abgeschlossen, wie der japanische Frontbericht meldet. Während dieser Operationen wurden dem gleichen Bericht zufolge insgesamt 23 000 Mann Tschungking-Truppen vernichtet. Außerdem ist den japanischen Truppen eine große Beute in die Hände gefallen. Allein in der Nähe von Tschang wurden 50 Dampfer bis zu 2000 BRT. groß erbeutet.

### Trauerlag im ganzen Ostland

#### Zum Gedenken an die Opfer der Bolschewistenherrschaft

DNB Riga, 14. Juni. Der 14. Juni wurde als Trauertag zum Gedenken an die Opfer der bolschewistischen Gewaltherrschaft im ganzen Ostland begangen. Die Feiern des lettischen Volkes galten den 36 000 Getöteten und Verschleppten. In Riga fand im Beisein des Generalkommissars, Staatsrat Dr. Dreßler, eine Gedenkfeier statt, bei der der lettische Generaldirektor des Innern, General Dankers, die Gedenkrede hielt. Er führte seine Hörer zurück in die furchtbaren Tage, in denen sich in Lettland kein Mensch mehr sicher fühlte. Die Massenverhaftungen begannen im März 1941 und hatten zum Ziel, die wertvollsten Teile des lettischen Volkes in drei Gruppen zu verschleppen. Am 14. Juni 1941 begann die Verschickung der Militärpersonen und aller bekannteren Persönlichkeit des Staates, der Wirtschaft und der Intelligenz in die Tundra Sibiriens und die asiatische Wüste. Unter den Verschleppten waren auch 1297 Kinder und 2296 Hausfrauen. In dieser einzigen Nacht wurden 15 000 Menschen verhaftet, weitere erlitten der Verhaftung, weil sie geächtet waren. Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht verhin- derte die Durchführung der geplanten weiteren Verschleppungen. Diese Tatsachen bildeten die Grundlage für eine leidenschaftliche Anklage des Redners gegen den Bolschewismus.

Auch in Litauen fanden überall Trauergottesdienste und

in allen Bezirksstädten öffentliche Versammlungen statt. Im Mittelpunkt stand der vom Generalrat des Innern vor dem Kriegsmuseum in Rauen veranstaltete Trauertag. Der Direktor des Departements für öffentliche Angelegenheiten, Krievinsas, erklärte in seiner Rede, die Welt sollte heute den lauten Ruf aus dem Munde eines kleinen Volkes vernehmen, für das der Bolschewismus nur Tod und Gefahr bedeute. Sie solle aber auch aus dem Herzschlag des Volkes hören, daß es bereit sei, sich für das neue Leben einzusetzen im Kampf gegen den Bolschewismus, denn für die kleinen Völker gebe es kein Leben, solange der Bolschewismus existiere.

Anlässlich des Trauertages fanden in sämtlichen Kirchen Kocho's Trauergottesdienste statt, an die sich um die Mittagszeit die Enthüllung einer Gedenktafel für die Verschleppten durch den ersten estnischen Landesdirektor Dr. Mae schloß. Am Nachmittag fand im Beisein des Generalkommissars St. Obergruppenführer Rihmann eine Trauerkundgebung statt, in deren Mittelpunkt die Rede des ersten estnischen Landesdirektors Dr. Mae stand. Er erinnerte daran, daß heute vor zwei Jahren in einer Nacht durch Bolschewisten über 10 000 Menschen geraubt wurden, und schilderte im einzelnen die Leiden der Verschleppten. Ein Sieg der Sowjetunion, Englands und Amerikas bedeute die Wiederkehr des Bolschewismus und damit den Tod für das estnische Volk. Daher mahnten die Verschleppten, die Opfer des bolschewistischen Terrors, das estnische Volk zu kämpfen und zu arbeiten, bis der Sieg errungen sei. Dies zu tun gelobten die Versammelten mit den Worten des estnischen Volksgebetes.

### Im Osten nur örtliche Kämpfe

DNB Berlin, 15. Juni. In der Russ- und Donezfront endete die heftigste lebhafteste Artillerietätigkeit. Dabei nahmen unsere Batterien u. a. den Bahnhof Woroschilowgrad und feindliche Truppenstellungen bei Ljischansk wirksam unter Feuer. Im feindlichen Hinterland bombardierten Kampfflugzeuge Flugplätze und Versorgungscentren sowie Bahnhöfe.

Schließlich wird das rein zahlenmäßige leichte Uebergewicht unserer Feinde vollkommen durch die Tatsache beseitigt, daß Europa über den größten Stamm an Facharbeitern verfügt.

Der Kontinent besitzt das dichteste und beste Schicht- und Facharbeiter. In den europäischen Arbeiterjahren verbleibt fast jeder die höchste Arbeitsqualität der Welt. Die hohen Fachkenntnisse der schaffenden europäischen Menschen geben unserem Kontinent und dem verbündeten ostasiatischen Block in Wirklichkeit ein Uebergewicht über die Koalition der Feinde. Mit der Dauer des Krieges ist auch unsere Kraft gestiegen. Eine vorbildliche Organisation des Arbeitseinsatzes und der Leistungswille aller Schaffenden geben uns tatsächlich ein Uebergewicht gegenüber den Menschenkräften des Feindes. Aus diesem Grunde sind die Voraussetzungen für den Endkampf diesmal unvergleichlich bessere als 1918. Es wird daher auch kein Wunder sein, sondern das Ergebnis zäher und beharrlicher Kräfteanstrengungen, daß diesmal der Krieg auch ein anderes Ende nehmen wird. S.

hältnis umgekehrt sein. Abgesehen von den üblichen Ueberhebungen in den Feindziffern ist die Erfassung und Ansetzung von Arbeitskräften von einer Reihe von Faktoren abhängig, die alle bei uns günstiger liegen.

Zunächst ist entscheidend, daß die Menschenkräfte der Achse im allgemeinen dichter wohnen. In Europa wohnen 350 Millionen Menschen auf 4,33 Millionen Quadratkilometer, d. h. 72 Menschen auf einen Quadratkilometer. Dazu kommt, daß Europa über das dichteste Verkehrsnetz der Welt verfügt. Der Vorteil der „inneren Linie“ liegt also bei uns und erschwert sehr erheblich die vorhandenen Arbeitskräfte auch tatsächlich in Produktionsleistungen umzusetzen. Weitaus günstiger liegen diese Verhältnisse in Japan, da Japan eine Bevölkerungsdichte von 29 Menschen je Quadratkilometer aufweist. Auch die Japaner verfügen über die am dichtesten bevölkerten Gebiete Ostasiens und haben den Vorteil der „äußeren Linie“.

# Banditenjagd durch Sumpf und Wald

Von Kriegsberichterstatter Hannes Kremer, P.R.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront leichten die Bolschewisten bei Selew ihre am Vortag begonnenen Vorstöße fort. Fünf beim Hauptangriff zur Unterstützung der Infanterie eingesetzte Sowjetpanzer wurden sämtlich in Brand oder bewegungsunfähig geschossen. Schwermäßig Suchitschki drangen deutsche Stoßtrupps in die feindlichen Gräben ein, rollten sie in einem Kilometer Breite auf und sprengten die vorgefundnen Kampfstände. Mit Gefangenen und erbeuteten Waffen kehrten die Grenadiere in ihre Ausgangsstellungen zurück. An anderer Stelle entzog sich die feindliche Grabenbesatzung dem Zugriff unserer Stoßtrupps durch schnelle Flucht. Die Luftwaffe kam bei Tage nur vereinzelt zum Einsatz.

Auch an der Nordfront entwickelten sich keine Kämpfe von besonderer Bedeutung. Am Woslaw verlusten die Bolschewisten mit Uebersehbooten am diesseitigen Ufer zu landen, wurden aber verlustreich abgewiesen. Bei Lenigrad leichten die Sowjets an drei verschiedenen Stellen örtliche Vorstöße an. Keines der Unternehmen führte zum Erfolg.

**DNA Berlin, 15. Juni.** Am Kubanbrückenkopf verstärkten die Bolschewisten am 13. und 14. Juni vor allem im Raum von Krumstaja ihre gewalttätige Erkundungstätigkeit. Wiederholt ließen die Sowjets in Kompaniesärke vor, wurden aber jedesmal von unseren Truppen abgewiesen. Unsere Artillerie nahm erneute Angriffs vorbereitungen des Feindes wirksam unter Feuer. Auch die Luftwaffe beteiligte sich durch Bombenangriffe an der Störung der feindlichen Angriffs vorbereitungen. An der Nordflanke griffen die Sowjets am Pfingstsonntag mit zwei bis drei Bataillonen an. Sie blieben aber noch vor der Hauptkampflinie im deutschen Abwehrfeuer liegen. Stoßtrupps stießen dann den wieder zurückweichenden Bolschewisten nach und brachten Gefangene ein. Die Sowjets verloren bei diesem Gefecht über 110 Tote und 64 Gefangene. Auch im Logunengebiet hielt die örtliche Kampftruppe an. Verhältnismäßig verlustlos feindliche Abteilungen, weiter nach Süden vordringen, wurden aber blutig abgewiesen. Eigene Säuberungsunternehmen führten zur Vernichtung oder Gefangenahme mehrerer bolschewistischer Kampfgruppen.

Schnelle Kampfschwärme bombardierten erneut die in den Küstengewässern nördlich Temrjul zusammengezogenen Sowjetboote. Die Sowjets versenkten in den beiden letzten Tagen etwa 30 Frachtboote, Sowjetische Schnellboote und leichte Schiffsboote. Die Schiffsboote wurden durch das sofort einsetzende Feuer unserer Küstenartillerie und Flakbatterien auf das offene Meer zurückgetrieben.

## Vorstöße unserer Seestreitkräfte an der Kaukasusküste

Stadt und Hafen Aktari wirkungsvoll beschossen

**DNA Berlin, 15. Juni.** In der Nacht zum 13. Juni standen deutsche Seestreitkräfte wiederum vor der Kaukasusküste, um den Küstenverkehr der Bolschewisten zu stören. Trotz guter Sicht konnte jedoch kein Verkehr festgestellt werden. Auf ihrer Fahrt griff ein feindlicher Fliegerverband unsere Einheiten an, doch fielen sämtliche Bomben wirkungslos ins Wasser. Eine weitere Gruppe unserer Boote spürte einen zahlenmäßig und artilleristisch überlegenen Verband feindlicher Seestreitkräfte auf und stellte ihn zum Kampf, in dessen Verlauf mehrere gut liegende Treffer auf den feindlichen Fahrzeugen beobachtet wurden. Die bolschewistischen Boote brachen nach kurzem Feuerwechsel das Gefecht ab und verschwand im Dunkel der Nacht.

In den Morgenstunden des 14. Juni griffen deutsche Seestreitkräfte Stadt und Hafen Aktari an der Kaukasusküste an. Während der erfolgreichen Beschichtung versuchten sowjetische Seestreitkräfte die Aktion des deutschen Verbandes zu behindern. Als dieser jedoch sein Feuer auf Aktari vorübergehend einstellte, um gegen den ankommenden Feind vorzugehen, nebelten sich die Schiffe der roten Schwarzmeerflotte sofort ein und liefen ab, nachdem sie eine Anzahl Treffer erhalten hatten. Die deutschen Seestreitkräfte nahmen nun die Beschichtung von Aktari wieder auf. Jetzt antworteten sowjetische Landbatterien, ohne jedoch Treffer auf den deutschen Fahrzeugen erzielen zu können. Starke Rauchentwicklung und Brände, vor allem an den Anlegebrücken im Hafen- und Stadtgebiet, zeigten die Wirkung der Beschichtung.

Bereits in den Morgenstunden des 11. Juni war der Hafen von Aktari von leichten deutschen Seestreitkräften mit guter Wirkung beschossen worden. Bei dieser Unternehmung ließen sowjetische Kriegsjahrzeuge aus Aktari aus und versuchten, den deutschen Verband zu verdrängen. Bevor jedoch der Feind zum Einsatz seiner Waffen kam, lagen seine Fahrzeuge bereits im

Im Wehrmachtbericht wurden in der letzten Zeit erfolgreiche Unternehmungen gegen bolschewistische Banden gemeldet. Ein solches Unternehmen wird mit besonderer Anschaulichkeit in dem folgenden P.R.-Bericht geschildert.

Ein kleines Kommando fährt eines Tages mit drei Panzerwägelchen in das Dorf A., um Kartoffeln zu holen, die im vorigen Herbst dort eingemietet worden sind. Das Dorf liegt am Rande eines ausgebreiteten Wald- und Sumpfgebietes; kein deutscher Soldat darin. In der Nähe dieses Dorfes wird das Kommando von einer größeren Bande aus dem Hinterhalte überfallen. Das ist die letzte Untat, die den Banditen glückt. Auf dem Karzentsche eines unserer Truppenstübe liegt bereits der Plan zu ihrer Vernichtung fertig ausgearbeitet da.

Das Unternehmen läuft an. In allen Richtungen rollen die Fahrzeuge mit den aufgesessenen Grenadiere. Blüh schnell und überaus schön die Verbände ihrer Bereitstellungsstände. Die Banditen verfolgen die Bewegungen durch ihre Rundschaufer, aber sie vermögen ihr Ziel nicht zu erkennen. Man läßt Funkprüche von ihnen auf, aus denen hervorgeht, daß sie sich täuschen lassen: Sie vermuten eine Aktion vorne in der Hauptkampflinie. Zu diesem Zeitpunkt jedoch haben unsere Truppen bereits einen riesigen Kordon um die Bande herbeigezogen. Das Jagen ist ausgelegt. Das Treiben beginnt. Sechs Tage und sechs Nächte wird es dauern, und jeden Tag werden die Mästen des Reges dichter werden. Die Banditen haben nur einen Ausweg: den Fluß in ihrem Rücken. Falls sie sich dorthin zurückziehen wollen, wird ein Sperrverband sie am anderen Ufer erwarten.

Unsere Grenadiere betreten ein Niemandsland, menschenleer. In Richtungen rufen sie auf niedergebrannte Dörfer. Da liegen noch Erschossene, Männer und Weiber, unbedeutend, da und dort. Manche von ihnen haben Eis und Schnee des Winters mumifiziert. Was ist hier geschehen? Wir erfahren es später, als der Ring enger wird und wir wieder auf Menschen stoßen: zerlumpte, halbverhungerte Bauern, die in Erdlöchern hausen, zwischen Feldsteinen eine Handvoll Korn mahlen, von Rüben und Kartoffeln leben wie ausgetriebene Tiere. Die

Banditen haben ihnen mitleidlos abgepreßt, was sie besitzen, und sie zu Bettlern des letzten Grades gemacht. Die, welche sich weigerten, ihr Viehes herzugeben, bekamen den Genicksschuß und ihre Häuser wurden niedergebrannt. Wer aus diesen Wäldern in den Schutz der deutschen Truppen ausbrechen wollte, wurde von den Bandenposten abgeschossen. Bolschewismus ohne Masse: die Banden handeln im Auftrag und nach den Anweisungen Kossaks. Unter den verlochten Balken einer abgebrannten Kiste liegt die Leiche eines Säuglings in verjüngtem Windeln.

Das Vorgehen in dieser Wildnis ist schwer. Keine Sicht, Wälder. Sie streuen in Schwärmen. Man muß den Schleier hochschlagen, wenn man irgendwo hinter einem Busch einen Banditen im Anschlag rechtzeitig erspähen will. Die wenigen Wege und Pfade sind vermint oder durch Baumstämme für Fahrzeuge unbrauchbar gemacht. Die Grenadiere müssen alles was sie während dieser Jagd durch das Dschungel brauchen, mitschleppen. Waffen und Munition, Verpflegung für mehrere Tage. Nur Munitionsvorräte können auf kleinen Fahrzeugen und Tragtieren nachgeschoben werden. In den Sümpfen waten die Soldaten manchmal bis zu den Hüften herauf im schwarzen, jähren, stinkenden Schlamm. Aber sie drücken durch, treiben die Feindschützen aus ihren Verstecken, ziehen das Netz unerbittlich enger und enger zusammen. Die Banditen liegen auf der Lauer, lassen sie heran kommen, feuern plötzlich aus dem Büschen und sind dann ebenso plötzlich wieder in der undurchsichtigen Wildnis verschwunden. Aber das Netz folgt ihnen. Es gibt kein Entrinnen. Die Funkgeräte spielen hin und her, von einer Kommandostelle zur anderen, rufen Befehle, Beobachtungen, Warnungen von einem Ende der Kette zum anderen über Sümpfe und Dickichte hinweg. Nach Aufklärer kreist über dem Ring, das scharfe Auge unserer Bataillone, und späht Wege und Siege des Feindes ab. Im Funkspruch ruft er den Kameraden unten zu, was er beobachtet und festgestellt hat. Mit mathematischer Genauigkeit vollzieht sich der Vorstoß in den scheinbar undurchdringlichen Raum. Die Banditen versuchen Waldbrände anzulegen und die Verfolger auf diese Weise von sich abzuschütteln. Aber der Wald selbst spottet ihrer und erstickt die Flammen im überquellenden, jungen Grün.

Regen legt ein Hagelschauer? Die Nächte sind kalt. Grenadier und Offizier, Weiber und Kommandeur zittern im Freien. Eine Handvoll Stroh oder Schilfras, ein paar Zweige geben zum Schlaf das Polster. Es bleibt nicht viel Zeit zum Schlafen, denn gerade in den Nächten versuchen die Banditen, sich durch unsere Linien hindurchzuschleichen. Die Grenadiere müssen wachsam sein.

Am dritten Tage haben die Banditen erkannt, daß sie eingekreist sind. Bis dahin glaubten sie, es mit einzelnen vorgehenden Einheiten zu tun zu haben, vor denen sie nach Belieben in ihr Dschungel ausweichen und verschwinden könnten. Jetzt stellen sie sich, taufen sie den Einkreisungsring nach einer Weile ab. Er ist dicht. Sie unternehmen einen Durchbruchversuch und werden blutig zurückgeschlagen. Was ihnen bisher nützte, die Undurchdringlichkeit des verwilderten Gebüses, wird ihnen dabei nun sehr gefährlich: sie laufen auf unsere Linien auf, ohne sie vorher ausmachen zu können. Da versuchen sie, uns zu überfallen: sie schiden Kerle mit weißen Tüchern in den erhobenen Armen voraus. Hinter denen drei schleichend die Bewaffneten mit feuerbereiten Gewehren. Wenn unsere Grenadiere die vermeintlichen Ueberläufer heran kommen lassen, prafelt hinter denen hervor plötzlich das Feuer aus allen Läufern. Aber auch diese hinterhältige Taktik nützt den Banditen nichts. Sie werden immer wieder in den Kessel zurückgetrieben. Enger und enger wird der Ring.

Die Banden lösen sich in kleine Trupps auf, suchen einzeln zu entkommen. Man holt Kerle aus Baumwipfeln herunter, sie hocken dort unbeweglich als lebende Reihhühner. Man zieht sie aus dem Unterholz hervor, sie liegen dort als lebende Moosbänke. Man schießt sie in Strohmaten verpackt, in Dunganhaufen vergraben, sie haben nur ein kleines Loch zum Atmen gelassen. Man schießt sie aus den Sümpfen heraus, sie leben dort bis an den Mund im Brei. Sie liegen tief drinnen auf Knäpelpfeppeln in den Mooren, sie versuchen auf Stielen zu überqueren. Sie graben sich bis zu den Ohren in die Wiesen und hüpfen sich einen Grasbüschel über den Kopf. Ihre

Feuer unserer weitreichenden Geschütze. Nach mehreren gut liegenden Treffern kehrten die feindlichen Boote um und liefen nach Aktari zurück. Von allen diesen Unternehmungen sind die deutschen Seestreitkräfte ohne jeden Ausfall vollständig in ihrer Stellung zurückgekehrt.

## Eigenland für Hauptmann Günther Klappich

Helidentod des tapferen Offiziers

**DNA Berlin, 15. Juni.** Bei den Angriffskämpfen im Süden der Ostfront im Juli 1942 hatte Oberleutnant Klappich mit großer Schwung den Vorstoß seiner Kompanie auf einen wichtigen Schlüsselort vorgetragen und ihn im entscheidenden Augenblick genommen. Für diese Tat wurde ihm am 31. 7. das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Immer wieder zeichnete er sich auch später in den Kämpfen um Armatov, um Kalfop und in der Kalmückensteppe durch beispielhafte Tapferkeit aus.

Die Abwehrkämpfe des letzten Winters sahen Oberleutnant Klappich als Bataillonsführer in einem westfälischen motorisierten Grenadier-Regiment. Oberleutnant Klappich und seine Männer hielten wichtige Stellungen. Von Gruppe zu Gruppe riefend, rief der Bataillonsführer seine von den Anstrengungen wochenlangender Kämpfe mitgenommenen Grenadiere immer wieder auf und gab durch dieses entschlossene Aussehen der deutschen Führung Zeit und Möglichkeit, die Vorbereitungen für den späteren planmäßigen Verlauf des Abwehrkampfes zu schaffen. Wenige Tage später, am 22. Januar, fand dieser tapfer Soldat den Helidentod. Für seine heroischen Leistungen verlieh der Führer dem noch nachträglich zum Hauptmann beförderten Offizier das Eisenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 254. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Allen Gewalten zum Trotz!

Deutsche und italienische Kriegsmarine retten Flieger aus See

Von Kriegsberichterstatter Dr. Günther Haupt

(P.R.) Selbstverständlich sind umfangreiche Vorkehrungen aller Art getroffen, um das Leben von Fliegern zu retten, die bei Operationen über der See „aussteigen“ müssen und irgendwo im Schlauchboot oder nur von einer Schwimmweste gehalten in der weiten Wasserwüste treiben. An alles nur irgend mögliche ist gedacht worden, um solchen Kameraden ein längeres Ausdauern in der mißlichen Lage und ihre Auffindung zu erleichtern.

Nicht immer verläuft eine Notwasserung so „programmäßig“, daß die sorgfältig bedachten Vorkehrungen auch wirklich zur Anwendung kommen können. Oft genug vermögen sich die Betroffenen nur aus den Trümmern des abgestürzten und schnell in den Fluten versinkenden Flugzeuges zu retten und können noch von Glück sagen, wenn es ihnen gelingt, das Schlauchboot dabei klar zu machen. Dann ist es nicht selten nur die jäh übermenschliche Willensanstrengung des Durchhaltens bis zum äußersten, was endlich allen Gewalten zum Trotz doch noch das Wunder einer Rettung herbeiführt.

So erging es der Besatzung eines deutschen Aufklärungsflugzeuges, einem Leutnant, zwei Unteroffizieren und zwei Obergefreiten, deren Verband das Pech hatte, auf dem Fluge zur afrikanischen Küste über See einer weit überlegenen Anzahl britischer Jäger zu begegnen. Vier Maschinen bestanden dem ungleichen Kampfe, die fünfte aber wurde lahmgeschossen und mußte schließlich, noch während die Gegner über ihr kreisten, im Wasser gehen. Die Besatzung rief in der Abicht, ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen, noch ein MG. mit ins Schlauchboot, verlegte dabei aber dessen Gummihülle. Zwei verloren die Spielfressen sie aus den Augen, aber das Boot war fest und konnte nicht mehr gestiftet werden. Alles nur irgend Entbehrliche mußte eilig über Bord geworfen, das einwirkende Wasser ununterbrochen mit einer zutrechtgehobenen Konterbohrschnecke ausgeschöpft werden. 51 Stunden lang trieben die fünf Männer so in weilt heftig bewegter See, bis auf den Leutnant

alle vermindert. Wiederholt kenterte das Boot, auch in dem Augenblick, als endlich, endlich, während schon ihre letzte Widerstandskraft erlosch, ein kleines deutsches Fahrzeug in Sicht kam. Da verlangte der Schlagholz der Signalfistole. In der Furcht, unbemerkt zu bleiben, schoß der Leutnant mit seiner eigenen Waffe von hinten in sie hinein, um die Leuchtpatronen aus dem Rufe zu jagen, und verlor sich dabei. Aber sie wurden gesehen und gerettet. Wenige Minuten später versank das lahmgeschossene Boot in der See.

Ein anderer Fall einer solchen Rettung durch jähres Durchhalten: Ein italienischer Zerstörer entdeckt bei bewegter See und schwierigen Sichtverhältnissen fern am Horizont ein Wrack, das sich beim Näherkommen als ein Schlauchboot erweist, aus dem eine gelbe Flagge geschwungen wird. Man findet einen völlig erschöpften deutschen Jagdflieger, der bei keinem 90. Flug gegen Malta abgeschossen wurde und 8 Tage in der See getrieben hat. Kameraden hatten seinen Sturz beobachtet, und schon nach wenigen Stunden kreiste ein Seenotflugzeug über ihm. Aber es wird von englischen Jägern verfolgt, die es beschließen und schließlich abdrängen. Der junge Unteroffizier verliert nicht den Mut, bapfelt sich ein Segel gutacht und hofft damit, die schon vor ihm aufdümmende See zu erreichen. Aber Wind und Strömung schlagen um, er kommt nicht gegen sie an und wird wieder weiter nach Süden abgetrieben. Tage um Tage vergehen, ohne daß ihn jemand findet. Zwar hat er noch zu essen, aber sein Wasservorrat ist zu Ende, undarmherzig brennt tagsüber die Sonne vom südlichen Himmel hernieder. Der Duft wird qualvoll, er verlor sich mit winzigen Schlufen von Seewasser, er leidet beglückt, aber ohne daß die Erquickung natürlich anhält, den Tau von der Gummihülle des Bootes, der sich an einigen Morgen auf ihn niederschlägt. Endlich kommt ein Schiff in Sicht, schon winkt er mit seiner Flagge, als er plötzlich entdeckt, daß es sich um einen Engländer handelt. Sofort legt er sich flach ins Boot, er will sich nicht gefangen nehmen lassen. Und wirklich dampft der Briten vorüber. Aber nun beginnt der Durst den Flieger fast wahnsinnig zu machen, das Herz verlagert seinen Dienst, aber die Fähigkeit seines Lebenswillens ist stärker, und so hält er durch, bis die italienischen Kameraden ihn finden.

Die wunderbare Rettung war aber doch wohl die, die kürzlich einem ebenfalls im Mittelmeer operierenden deutschen U-Boot gelang. Wer die Schwere des Kampfes in diesen Gewässern kennt, weiß, daß ein Boot sich dort am Tage nicht allzu lange über Wasser aufhalten kann. So groß ist das Aufgebot von See- und Luftstreitkräften, mit denen der Gegner seine Transportwege verteidigt. Bei einer solchen seltenen Gelegenheit wird von dem U-Boot der aufsteigende Stern einer Signaltorpede gestrichelt. In so brenzlichem Gebiet ist äußerster Mißtrauen am Platz. Aber man entschließt sich doch, vorwärts auf die Stelle hinzuhalten und findet zur freudigen Ueberraschung zwei in einem Schlauchboot treibende deutsche Flieger. Ueberlebende eines Kampfluftzeuges, die nach erfolgreichem Angriff auf einen Hafen ihr beschädigtes Flugzeug aufgeben mußten. Fünf Tage hatten die beiden, ein Hauptmann und ein Unteroffizier, schon durchgehalten, der Hauptmann zudem verwundet. Erst, als er im Boot geborgen ist, vermag er seinen Namen zu sammeln. Eine seltene Flügung hat sich zugetragen: Es ist ein alter Jugendfreund des U-Bootkommandanten.

Aber noch hat das Schicksal nicht entschieden. Der Zustand des Verwundeten ist ernst, das Fieber nimmt zu, schließlich schwächt er in Lebensgefahr. Trotzdem muß das Boot am Feinde bleiben. Seine operativen Aufgaben sind wichtiger. Schweren Herzens darf sich der junge Kommandant nach nicht einmal allzu viel um den Freund kümmern. Erst nach sieben langen Tagen, in denen der Feind das Boot wiederholt entdeckt und mit Wasserbomben zu vernichten sucht, kann ein Stützpunkt angefahren und der Verwundete den Ärzten übergeben werden. Derzeitiges Pflichtgefühl hatte härter sein müssen als das Herz. Aber es wurde belohnt. Wieder einmal hatte jähres Durchhalten den Tod befehlet.

Marshall Antonescu 61 Jahre alt. Marshall Antonescu vollendete am Dienstag sein 61. Lebensjahr. Die rumänische Presse macht sich aus diesem Anlaß zum Sprecher des gesamten Volkes und bringt zum Geburtstag des Staatsführers das unumkehrte Vertrauen zum Ausdruck, das das rumänische Volk zu dem Mann hat, der in entscheidender Stunde die historische Verantwortung für eine Neugegestaltung des rumänischen Schicksals auf sich nahm.

Bereitschaft ist ebenso groß wie ihre Angst vor der Abrechnung. Aber sie entkommen nicht. Sie schlüpfen unter den von ihnen terrorisierten Bauern unter, suchen mit untertänigen Gestalten als arbeitslose Arbeiter auf einem Panzerfahrzeug nachzubringen. Sie ziehen eine Kuh hinter sich her und webt: sie seien, ach Gott, von den Banditen ausgeraubt worden. Einer von diesen Verbrechern, der nicht weiß, daß er bereits erkannt ist, heuchelt beim Verhör, sein Vater sei von den Banditen erschossen worden und er selbst ein unerschütterlicher Feind dieser Mordhände. Es ist abgefeimtes Gesindel, mit dem unsere Soldaten es hier zu tun haben. Ein bolschewistischer Pilot, der zu den Banditen einstieg und dabei seine Maschine verlor, trägt unter seiner Kombination die komplette Uniform eines deutschen Fliegers. Andere werden in deutschen Motoren aufgegriffen. Flintenweiber und Kundstochterinnen werden gefoltert. Im Chaos ihrer Auflösung lassen die Banditen Papiere, Pläne und Karten zurück. Wir finden Namenslisten, wichtige Aufzeichnungen. Wir fördern Vorratsspeicher, gepacktes Vieh, Waffen und Munition auf. Wir entdecken Kampfbücher und Bunker, die von den Banden angelegt wurden. Es ist ein gründliches Reinemachen. Als die Grenadiere nach sechs

Tagen und sechs Nächten das Unternehmen beendet haben, als die Bivakfeuer rot in den Abend flackern, der Rauch silberne Fahnen über den Lagerfeuern schwingt, die Pferde behaglich in den Wäldern schnauben, liegt endlich wieder offenes Land vor uns, verträumt und friedlich. Hinter uns der dunkle Wald ist wieder still geworden, kein Schuß fällt mehr aus dem Dickicht. Mehr als siebenhundert Banditen sind auf der Strecke geblieben, einige hundert werden als Gefangene abgeliefert. Ihre Waffen sind in unserer Hand. Wir wissen indes, daß die Feindverluste die von uns festgestellten Zahlen noch übersteigen: die Banditen haben einen Teil ihrer Toten und ihrer Waffen in den Sümpfen versenkt.

Lange Züge geflüchteter Dörfler ziehen im Abenddämmer in ihre befreiten Dörfer zurück. In manchem von Hunger und Not gezeichneten Gesicht ist das Lächeln zu erkennen, das aufatmen. Die landeseigenen Truppen aber die Seite an Seite mit unseren Grenadieren gekämpft haben, sind wohl die beredtesten Zeugen dafür, daß auch hier der Glaube an eine bessere Ordnung, an die Wiederaufrichtung des Menschlichen überhaupt und an die Niederbringung des Infernalischen wieder zu atmen begonnen hat.

## Einstellung zur Arbeit

Noch immer Sklavenhändlermethoden bei den Autokratien — Achtung vor der Arbeit in Deutschland

Wenn der Generalbeauftragte für den Arbeitseinsatz, General Sauter, in seinen Prager Ausführungen darauf hinweisen konnte, daß es nicht nur gelungen sei, Millionen von ausländischen Arbeitern in die deutsche Rüstungsindustrie einzuliefern, sondern auch ihre Arbeitsleistung der der deutschen Arbeiter annähernd anzugleichen, so ist dies ein Erfolg, der in auffälliger Weise Widerspruch zu allen früheren Versuchen ähnlicher Art stellt, und der vor allem im schärfsten Gegensatz zu den Erfahrungen unserer Gegner mit dem Einsatz fremdländischer Arbeitskräfte steht. Geht man diesen Dingen näher auf den Grund, so zeigt sich als letzte Ursache dafür die weltanschauliche Gegenüberstellung zwischen dem nationalsozialistischen Arbeitsdenken und dem plutokratischen Kapitalisten, ganz zu schweigen von dem Bolschewismus, der die Völker in eine einzige, riesige Roboterarmaschine verwandeln möchte. Ausbeutung, Sklaverei und Zwangsarbeit, das sind die Methoden, mit denen England, aber auch die angeblich so freiheitsliebenden Amerikaner ihre Macht begründet haben. Auf dem Sklavenhandel und auf der Sklavenarbeit beruht Englands und Amerikas Reichtum. Daran hat sich auch durch die offizielle Abschaffung der Sklaverei nicht das geringste geändert, lediglich die Formen der Sklaverei sind andere geworden. Drosselnde Arbeitsverträge in Afrika und im ganzen Empire wirkten genau so wie die gefesselte Sklaverei, ja, sogar noch schlimmer, da in den Zeiten der offiziellen Sklaverei der Sklavenhalter wenigstens an der Gesunderhaltung und an der ausreichenden Ernährung seiner Sklaven, die ja als Arbeitskräfte ein Kapital darstellten, aus egoistischen Gründen interessiert war. Der Vertragsknecht aber wurde rücksichtslos dem Verhungern ausgesetzt, wenn man seiner nicht mehr bedurfte. 13 Millionen Arbeitslose in Amerika sind ein deutlicher Beweis dafür, wie sich dieses System der Vertragsknechts bereits ausgebreitet hatte, und es ist einer der wesentlichsten Gründe dieses Krieges, daß die Völker sich diesem System widersetzen.

Auch im Krieg haben Engländer und Amerikaner diese Methoden nicht geändert. Man braucht sich wahrlich keine Mühe zu geben, um Beweise dafür anzuführen. Fast jeder Tag bietet sie in reichlicher Fülle. Wir erinnern nur an die offizielle Wiedereinführung der Sklaverei in Kenia und Tanganika, die sogar im englischen Unterhaus zu erregten Debatten führte. Wir erinnern an die türkische Meldung, wonach die Amerikaner diplomatisch in die bolivianische Innenpolitik eingegriffen haben, um die Annahme eines besseren Arbeitsgesetzes für die Bergarbeiter, d. h. für den bolivianischen Zinnbergbau, zu hintertreiben. Dieses Gesetz sah u. a. eine gerechte 14tägige Lohnzahlung vor, und gerade deswegen wandten sich die Amerikaner mit der Begründung, eine solche gerechte Lohnzahlung würde dazu führen, daß die Arbeiter die Arbeitsstätten verlassen. Daraus geht hervor, daß man sie jetzt durch Vorenthaltung ihres Lohnes zur Arbeit gezwungen hat. Dabei muß man wissen, um was für eine Arbeit es sich dort handelt. Die bolivianischen Zinnerze sind im Gegensatz zu dem malaisischen nicht sedimentären Charakters, d. h.

es sind keine sandartigen Ablagerungen, sondern Einsprengsel im harten Urgestein. Die Vorkommen liegen in sehr großer Höhe, wo die verdünnte Luft das Arbeiten sehr schwer macht und zu dauernden schweren Gesundheitschädigungen führt. Unter solchen Bedingungen müssen die wärmegemohnten Indios arbeiten, wobei ein großer Teil der Arbeiter seit jeher von Frauen geleitet wird. Und für diese schwere Arbeit wird dann auf amerikanischen Befehl den unglücklichen Opfern der Lohn noch vorenthalten. Das ist Sklaverei in trassierter Form.

Ein ähnliches Los wie die Zinnklaven Boliviens ist den Gummi-Klaven der Amerikaner in Brasilien beschieden. Vor kurzem wurde über den amerikanischen Plan berichtet, zunächst 50 000 brasilianische Arbeiter für die Wildkautschukgewinnung einzusetzen und später weitere 50 000. Die brasilianische Regierung sollte sich bereit erklärt haben, diese Arbeiter zu stellen. Wie sieht das in der Praxis aus? Ein Unternehmer hat sich verpflichtet, diese Arbeiter zu „beschaffen“. Er erhält dabei für jeden Arbeiter 100 Dollar. Das ist Sklavenhandel in besserer Form. Mit welchen Methoden dieser Unternehmers angeht, der Lohnenden Kopfschmerzen die Arbeiter zu

sammenbringt, kann man sich ungefähr vorstellen. Ähnlich gehen die Engländer in Ägypten vor, im Vorderen Orient und in Indien. Der amerikanische Versuch, mexikanische Landarbeiter in den USA einzusetzen, ist bekanntlich bereits gescheitert.

Demgegenüber wird der ausländische Arbeiter in Deutschland nach den gleichen Grundsätzen behandelt wie der deutsche Arbeiter. Er erhält nicht nur bei gleicher Arbeit den gleichen Lohn, sondern es ist auch dafür gesorgt, daß hohe Anteile dieses Lohnes an die Familien in der Heimat geschickt werden können. Alle Vorteile der sozialen Betriebsgestaltung kommen auch dem ausländischen Arbeiter zugute. Er wird systematisch in seinem Berufskönnen gefördert und weitergebildet, ja, es erhält in Hunderttausenden von Fällen zum ersten Male in seinem Leben überhaupt eine spezifische Ausbildung. Er kehrt also einstmals in seine Heimat als wertvoller Facharbeiter zurück, während er sie als ungelernter Arbeiter verließ. Neben die vernünftige Regelung der Arbeitsbedingungen hinaus führt der ausländische Arbeiter aber auch in seiner Freizeit mit in seinen Unterküften eine häusliche Betreuung durch die besten Organisationen der Deutschen Arbeitsfront oder durch eigene Organisationen. Wie weitgehend der soziale Schutz ist, geht am besten daraus hervor, daß selbst die in der Heimat gebildeten Familien im Krankheitsfalle durch die deutsche Krankenversicherung geschützt sind. Der in Deutschland arbeitende Ausländer steht sich damit vielfach sozial besser, als wenn er im eigenen Lande arbeitete.

Das ist der eigentliche Grund dafür, daß es gelungen ist, in hohen Leistungen auch bei den Millionen ausländischer Arbeiter zu erreichen. Damit ist gleichzeitig der Beweis erbracht, daß die Zukunft aller Schaffenden der Welt nur durch einen Sieg der Dreierpartei gesichert werden kann. Nur dann werden die Schaffenden aller Länder frei ihre Fähigkeiten entfalten und sich aus eigener Kraft eine ausreichende Existenz schaffen können. Der Sieg der Autokratien dagegen bedeutet die Vernichtung aller freien Völker, d. h. in erster Linie aller Arbeiter, und der Sieg des Bolschewismus würde die Welt in ein einziges riesiges Zwangsarbeitslager verwandeln, in dem Tode die Peitsche schwingt.

**Pfingsttagung der National Samling.** National Samling veranstaltete über Pfingsten zwei große Tagungen in Os bei Bergen und in Borre bei Jorden im Oslo-Fjord. Beide Veranstaltungen fanden im Zeichen von Aufmärschen der uniformierten Jugendverbände der Jugendorganisation. Das Treffen in Borre ereichte mit einer Kundgebung im dortigen Nationalpark an den Kräutern der großen Könige des norwegischen Mittelalters seinen Höhepunkt. Ministerpräsident Quisling legte in einer Rede die Ziele seiner Bewegung dar.

## Der größte Lügner der Geschichte

Italienische Stimmen über Roosevelts politisches Fallschpiel

**DNB Rom, 15. Juni.** Die ganze Lebensgeschichte Roosevelts zeigt einen häßlichen Gegensatz zwischen seinen Reden und seinen Handlungen, schreibt Gaspa in einem Artikel im „Giornale d'Italia“ über die Verantwortlichkeit Roosevelts an diesem Kriege. An zahlreichen Aussetzungen des Präsidenten, die er im Wahlkampf, vor seiner dritten Wahl im Jahre 1910 über die zukünftige „Friedenspolitik“ der Vereinigten Staaten abgab, zeigt Gaspa die Verlogenheit Roosevelts auf und erinnert daran, daß er auf Grund seiner Neutralitätsversprechungen, die er vor der ganzen zivilisierten Welt den amerikanischen Müttern und Vätern abgab, zum dritten Male zum Präsidenten gewählt wurde. Nach der Wahl aber strakten die Laten Roosevelts seine Worte in einer in der Geschichte nicht dagewesenen Weise. Damit hat sich der USA-Präsident ein für allemal, schließt Gaspa, jeden Kredit bei den Völkern Europas und der Welt für seine neuen Vorhaben und Versprechungen verherzt.

Die Behauptungen, mit denen Roosevelts kürzlich versuchte dem falschlichen Italien die Verantwortung für den Krieg mit den Vereinigten Staaten zuzuschreiben, sind in Italien wie der diplomatische Mitarbeiter des italienischen Nachrichtenbüros „Stefani“ schreibt, in der gleichen Weise aufgenommen worden wie seine früheren gefälschten heuchlerischen Erklärungen und wie die, mit denen Roosevelts den Luftterror Englands und der Vereinigten Staaten begleitete. Wenn die USA sich vorraßen, ihre Feindschaft gelte nicht dem italienischen Volk

sondern allein dem Faschismus, so zeigten ihre Zerrörungen offener Städte und die barbarischen Massaker der Zivilbevölkerung eine merkwürdige Liebe zum italienischen Volk. Das Verhalten Roosevelts Italien gegenüber vor dem Eintritt in den Krieg widerlege eindeutig die läugerische Behauptung, Mussolini habe den Krieg gegen die Vereinigten Staaten gewollt. Die italienischen Afrikakämpfer wählten nur dazu genau, daß auf Befehl Roosevelts Panzer und Kriegsmaterial schon Monate vor der Kriegserklärung gegen Italien eingesetzt waren. Italien, das jetzt um seine Existenz kämpft und für die Zukunft seiner Nation, werde einem in der Geschichte beispiellosen Lügner niemals Glauben schenken, wenn er versuche, sich von der schweren Verantwortung, den Krieg entfesselt zu haben, zu befreien.

## Moskaus Expansionspläne

**DNB Rom, 15. Juni.** „Volkshalter“ Litwinow-Ginkelstein, der auf seiner Reise von Washington nach Moskau in Teheran Station machte, warf in einer Erklärung vor dortigen Journalisten neues Licht auf die sowjetischen Pläne, schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani. Die Sowjetunion begnüge sich nicht mit einem Ausgang ins Mittelmeer über das Ägäische Meer, so erklärte der Sowjetbotschafter, sondern suche auch einen Ausgang durch das Adriatische Meer. Kroatien, Dalmatien, Slowenien und Triest sollten in einem slavischen Staat zusammengeschlossen werden, der die Adria kontrolliere.

## Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Arbeiterrechtsschutz Verlag A. Schwingenrein, München  
20. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nein, noch kann sie es nicht halten, das unbeschreiblich große Glück, das er ihr in die zitternden Hände legt. Noch glaubt sie, sie hat ein Königsgeschenk, das man wieder zurückgeben muß. Sie schaut nur immer von diesen glückseligen Fingern weg zu ihm hin.“

„Traudi, was hast denn?“  
„Was!“ — Das Wortlein taumelt jauchzend von ihren Lippen. Und dann lüftet sie an seinem Bett und legt ihren Kopf an ihn, wo seine Hand liegt, die sich auf ihren Scheitel legt.

„Franz, der an mir vorbeigegangen bist, der warst ja da! Du hast die Felga genommen! Drum war mir ja so schwer, damals ja zu sagen. Denn leichter ist es, mit einem Menschen Umgang zu haben, den man nicht liebt, als mit einem, den man über alle Maßen gern hat und bei dem man doch immer verziehen muß.“

Eine starke Hand zieht sie hoch. „Traudi, wir sind beide wie große, dumme Kinder, die in einen Mädchenwald laufen möchten und nicht sehen, wie schön der andere ist. Jetzt, wo ich anfang zu verstehen und du zu summern, jetzt erst schauen wir dem Leben nach. Aber wir haben immer noch Zeit zum Glückseligen.“

Ein Fieber der Freude brennt in seinem Blick. Er durchgeht noch einmal alle Zeiten. Die sonnige Felga begegnet ihm und wenn ihr Licht ein liebes, ernstes Mädchen, das ihn oft lange über worflich mischerte. Und wenn er sie liebend an der Hand nahm und scherzend sagte: „Traudi, tu mit und streit dich doch einmal mit mir aus“, dann schüttelte sie den blonden Kopf und ihre grauen großen Augen sahen ihn fast vorwurfsvoll an. „Bitte, laß mich, Franz, tu mir nicht weh.“ In solchen Augenblicken hielt er die Traudi für launisch und oft auch für langweilig. Die Felga aber nahm ihm dieses Vorurteil. Die Traudi, und wannen? Nein, nein, sie ist nur bei dir so sonderbar. Vielleicht bist nicht nach ihrem Geschmack, lachte sie neidend.

Ihre große Liebe war also gewesen. . . .  
Jetzt versteht er alles: ihre schone Flucht vor dem Blick der

Schwester, ihr stilles Entgelten, ihren operierten Entschluß, als er sie zum Weib begehrte.

Und er versteht noch mehr, nur nicht das eine, daß dieses Herz so viele Jahre lautlos neben ihm gehen konnte, ohne daß er seinen Schlag gehört hat.

Wie ein armer Süßling fühlt er sich neben dieser Frau. „Da hab ich erst müssen zum hohlen Krüppel werden, bis wir uns gefunden haben“, lacht er sie an.

„Du wirst noch ganz gesund, Franzl. Oh da, ich bin ja so glücklich, so namenlos glücklich!“

Die einsame Nacht zieht indes ihr tiefes Schweigen um die frühlingsschöne Erde.

Als einige Tage später Franz Vender zwar schwach noch und matt im Wohnzimmer sitzt, können sich die Kinder schon lange nicht erinnern, ihn so froh gesehen zu haben.

Die Ersta, Baters Pöbling, legt ihre zarte Kinderwange an die seine und sagt: „Ah, Papa, was hast du doch für eine raube Haut! Spür mal die meine!“ Und sie reibt ihr Wanglein hin zu ihm. Er wickelt sich eine goldene Locke scherzend um den Finger. Wie Sonne leuchtet das Haar. Wer wird ein paar Jahre später in diesen reinen Himmel hineintraumen?

Paul läßt verängstigt zu den Füßen des Baters seine Eisenbahnrollen und der Müdiger blüht halb wissend, halb staunend noch vom Vater zur Mutter hin. Er sieht in ihr die lebendige Kraft, die alle Fesseln sprengt.

Nur unrisen sieht er das Bild der Frau, das sich würdig neben keine heißgeliebte Mutter stellt.

Und wäre es ein Treuebruch an der Toten, er kann nicht anders. Er muß sie lieben, diese zweite Mutter. . . .

X.

Das Büro Venders gleicht einem Blütengarten, als er zum erstenmal wieder in der Fabrik seinen Dienst tut. Und die Arbeiter grüßen ihn, wie es ihm scheint, freundlicher als zuvor. Man schüßt keine Gerechtigkeits, keine Unflucht in allen Dingen und man klopft mit einer Bitte nicht vergebens an seine Türe. Mitunter kann er freilich auch unmaßstäblich streng sein.

Das mag Ingenieur Vedner fühlen, der vor ihm steht, und noch irgend etwas vordringen möchte. Er muß die Meldung erstatten und stellt sich diese auch gerade Venders Schilling entgegen. „Wünschen Sie noch etwas, Herr Ingenieur?“

„Ja, ich muß Sie leider noch von einem unliebsamen Zwischenfall unterrichten während Ihrer Abwesenheit. Es handelt sich um einen Streit zwischen zwei Arbeitern, der zu Tätlichkeiten führte.“

„Na, und? Sie wissen doch, daß Ihnen in einem solchen Falle unbegrenzte Vollmachten zustehen. Störenfriede können wir in unserem Betrieb nicht dulden. Sind die Arbeiter entlassen?“

„Nein, Herr Direktor, ich wollte Ihre Stellungnahme dazu abwarten. Es handelt sich bei dem einen um unseren tüchtigsten und verlässlichsten Arbeiter, den Thalhuber.“

„Was?“ — entschließt es dem Vender. „Nicht möglich!“

Enttäuschung gräßt sich in kein Gesicht und er zuckt sich den Jungen vor die Augen. Ja, ja, sein Blick war oft der eines gescheiterten Letzten, das nur auf den Sprung wartet.

„Wer gab den Anlaß?“

„Ich weiß nichts Näheres, Herr Direktor. Der Thalhuber schweigt sich aus. Ich wollte erst einmal Ihre Entscheidung abwarten, nachdem ich weiß, der Junge ist auf Ihre Veranlassung hin zu uns gekommen.“

„Das spielt weiter keine Rolle“, unterbricht ihn der Direktor. „Scheiden Sie mir gelegentlich den Verführer und auch den Thalhuber.“

„Jawohl, Herr Direktor!“

Vender wandert unruhig in seinem Zimmer umher. Die Sache mit dem Gottfried will ihm einfach nicht aus dem Kopf. Macht solche Geschichten und dies gerade jetzt, wo er dem Jungen ein bißchen unter die Arme greifen wollte. Er hat die Prügelei nicht bestanden.

Vor der Türe räuspert sich der Werkführer noch kurz, bevor er anklopft und eintritt.

„Herr Rongger, wie war die Geschichte mit dem Thalhuber und dem anderen. . . . Wie heißt er nur gleich?“

„Gerke, Herr Direktor!“

„Ja, mit diesem Gerke. So viel ich mich entsinne, ist es der Kleine, Schwarzhaarige im Maschinenraum 11?“

„Jawohl, Herr Direktor!“

„Allo, erzählen Sie kurz.“

„Nein, Herr Direktor, da laßt sich nicht viel sagen. Wer dem Anlaß zum Streiten geben hat, weiß ich nicht genau. Aus dem Thalhuber ist nichts herauszubringen, der sagt güttnaß: Ich hab schon selber mit ihm abgerechnet, sonst sag ich nichts! Der Gerke hingegen beschuldigt ihn, daß er wegen einer Baspolie auf ihn losgesprungen sei und so lang auf ihn eingeschlagen hat, bis er bald tot ist liegen geblieben. Mit beide Faust soll er angedroht haben. Das Blut ist ihm aus Mund und Nasen gekommen. Und Denken hat er stliche Tag gehabt.“

Fortsetzung folgt

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 16. Juni 1943

## Bannmeisterschaften in Nagold

Am kommenden Sonntag werden in Nagold die diesjährigen Leichtathletik-Bannmeisterschaften durchgeführt.

Zur Austragung kommen:

### Leistungssport:

Deutsches Jungvolk: 75-Meter-Lauf, 4x75 Meter-Pendelstoppel der Fahnlein, Hochsprung, Weitsprung, Schlagballweitwurf, Sportlicher Dreikampf (75-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf).

Hilferyugend Klasse A: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 800-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, 4x100-Meter-Staffel der Gefolgschaften, Hochsprung, Stabhochsprung, Weitsprung, Keulenweitwurf, Kugelstoßen (W, Kgr.), Speerwerfen (800 gr), Diskuswerfen (1,75), Sportlicher Fünfkampf (100 Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Keulenweitwurf, Kugelstoßen).

Hilferyugend Klasse B: Es werden dieselben Wettbewerbe ausgetragen wie bei HJ. Klasse A.

Bund Deutscher Mädel: 100-Meter-Lauf, 4x100-Meter-Staffel der Mädelgruppen, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen (4 Kgr.), Speerwerfen (800 gr), Diskus (1 Kgr.), Sportlicher Fünfkampf (100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwurf).

DDM-Weck: Es werden dieselben Wettbewerbe ausgetragen wie beim DDM.

Jungmadel: 60-Meter-Lauf, 10x60-Meter-Pendelstoppel der JM-Gruppen, Hochsprung, Weitsprung, Schlagballweitwurf, Sportlicher Dreikampf (60-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf).

In Verbindung mit den Leichtathletik-Bannmeisterschaften wird ein Führeinnen-Fünfkampf durchgeführt.

## Bannmeisterschaften im Schwimmen in Bad Liebenzell

Am Sonntag, den 27. Juni, gelangen im Bad Liebenzell Freibad die Bannschwimmmeisterschaften zur Durchführung. Folgende Wettbewerbe werden ausgetragen:

Hilferyugend: 100-Meter-Brustschwimmen, 200-Meter-Brustschwimmen, 100-Meter-Kraulschwimmen, 100-Meter-Rückenschwimmen, 4x50-Meter-Bruststapel der Gefolgschaften.

HJ: 100-Meter-Brustschwimmen, 50-Meter-Kraulschwimmen, 50-Meter-Rückenschwimmen, 4x50-Meter-Bruststapel der Fahnlein.

DDM: 100-Meter-Brustschwimmen, 100-Meter-Rückenschwimmen, 100-Meter-Kraulschwimmen, 4x50-Meter-Stapel der Mädelgruppen.

DDM-Weck: Dieselben Disziplinen wie beim DDM.

Jungmadel: 50-Meter-Brustschwimmen, 50-Meter-Rückenschwimmen, 4x50-Meter-Stapel der JM-Gruppen.

## Volkstumseinheitsverband geschaffen

Das Der Gauverbandsleiter des Bundes deutscher Osten, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, teilt u. a. mit: Der Bund Deutscher Osten hat im Zuge der Schaffung eines einheitlichen Volkstumserverbandes seine Eingliederung in den Volksbund für das Deutsche Volk im Ausland, der als Rahmen für den neuen Volkstumserverband bestimmt ist, durchgeführt. Die Aufgabe des Bundes Deutscher Osten bestand in erster Linie darin, die deutsche Öffentlichkeit mit den Fragen des Ostens vertraut zu machen und der falschen Beurteilung und Wertung des Ostens durch weite Kreise der mittel- und westdeutschen Öffentlichkeit entgegenzutreten und zu grenzpolitischen Denken zu erziehen. Der Bund Deutscher Osten zählte rund 7000 Ortsverbände mit nahezu 1 Million Mitglieder. Durch seine nordbildliche Organisation und entsprechend geschulten und ausgerüsteten Betreuern war er bis in die kleinsten Dörfer hinein vertreten. Seine wertvollen Erfahrungen und umfangreichen Kenntnisse stellt der Bund Deutscher Osten nach der zum 31. Mai 1943 vorgenommenen Selbstauflösung dem neuen Volkstumserverband zur Verfügung.

## Amtliche Bekanntmachung

Kreis Freudenstadt

Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die noch nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsscheines sind

1. In der Zeit vom 15. Juni bis einschließlich 30. Juni 1943 erlassen die polizeilichen Meldebehörden diesen männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die bisher noch nicht erfasst worden sind und keinen Wehrpass, Ausmusterungsschein oder Ausschließungsschein besitzen.

2. Diese Meldepflichtigen haben sich umgehend, spätestens bis zum 30. Juni 1943, bei der polizeilichen Meldebehörde zu melden, in deren Wohnbezirk sie wohnen.

3. Ist ein Meldepflichtiger vorübergehend abwesend, so hat er sich bei der für seinen Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.

4. Die Meldepflichtigen haben zwei Vorbilder in der Größe 37 x 52 Millimeter vorzulegen, auf denen sie im Brustbild von vorn gesehen in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung dargestellt sind. Es sind ferner Personalpapiere und sonstige Ausweise mitzubringen, die Aufschluss über gegebenenfalls bereits abgeleitete Militärdienstzeit in der deutschen oder einer anderen Wehrmacht (ehemaligen Österreichischen, tschechischen, litauischen usw.) und über die Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen geben, außerdem Abstammungsunterlagen und Zeugnisse, Diplome usw.

5. Meldepflichtige, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtmerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren müssen die Meldepflichtigen selbst tragen. Ferner haben sie keinen Anspruch auf Erlass von Fahrauslagen, Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall.

6. Meldepflichtige, die ihrer Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich genügen, werden, falls keine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft. Nach können sie mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Bestellung angehalten werden.

Freudenstadt, den 11. Juni 1943

Der Landrat

# Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für die 51. Zulassungsperiode vom 25. Juni bis 25. Juli werden in der nächsten Woche ausgegeben. Die Nationen an Fleisch, Nahrungsmitteln, Matmelade usw. sind gegenüber der jetzt laufenden Kartenperiode unverändert. Dagegen enthalten die neuen Brot- und Fettkarten die schon von der 50. Kartenperiode ab geltenden Zulagen an Brot und Fett. Bei den 6-18-jährigen Verbrauchern wird die Butterration unter entsprechender Herabsetzung der Margarine-ration erhöht, jedoch bleibt ihre Gesamtziffer unverändert. Da die Erhöhung der Brot- und Fettzulagen auf 300 Gramm für je vier Wochen auf den Brotkarten der jetzt laufenden Kartenperiode noch nicht berücksichtigt worden ist, enthalten die neuen Brotkarten nicht nur die Abschnitte für 300 Gramm Brotzulage der 51. Kartenperiode, sondern auch für die 300 Gramm Brotzulage der jetzigen 50. Kartenperiode. Auf sechs dieser Abschnitte über je 50 Gramm kann der Verbraucher das Brot schon in der Woche vom 21. bis 27. Juni einkaufen. Jedoch gelten alle Abschnitte der Brotzulage bis zum Ende der 51. Kartenperiode, also bis zum 25. Juli. Für Kinder bis zu drei Jahren wird die Brotzulage auf die Weizenbrotabschnitte der Brotkarte abgegeben. Ebenso wie die Brotzulage gilt auch die Butterzulage von 50 Gramm für je vier Wochen schon von der 50. Kartenperiode ab. Die neue Fettkarte enthält daher Abschnitte über eine Menge von 100 Gramm Butter. Ein Teil der Butterzulage kann bereits in der Woche vom 21. bis 27. Juni eingekauft werden. Hierfür ist ein besonders gekennzeichnete Abschnitt vorgesehen, der gleich nach der Abgabe des Fettbestandes für die 51. Kartenperiode eingelöst werden kann.

Auf die neue Fleischkarte gibt es wie in der vorigen Kartenperiode eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Geflügelgräte. In keine Gräte vorhanden, so können wieder Nahrungsmittel, aber keine Feigwaren, gekauft werden. Wer ständig in Gasküchen ist, kann den Geflügelabschnitt in Reisemärkten für Nahrungsmittel umtauschen.

Vom Beginn der neuen 51. Kartenperiode an bis zum Ende der 54. Kartenperiode (also bis zum 17. Oktober) kann die von den Verbrauchern schon vorbestellte Sonderzuteilung von 1 Kilogramm Zucker bezogen werden, und zwar bei dem Einzelhändler, bei dem die Vorbestellung erfolgt ist. Die Hausfrauen können die normalen Zuckerrationen, die ihnen auf ihre für die 51. bis 54. Kartenperiode geltende Zuckerkarte zuteilen, schon im Vorgriff beziehen. Und zwar kann die Hausfrau in der neuen 51. Kartenperiode den Zucker für diese und für die 52. Kartenperiode einkaufen. In der 52. Kartenperiode kann sie den Zucker zugleich auch für die 53. Kartenperiode vorausbekommen und in der 53. Kartenperiode den Zucker für die 54. Periode.

In der 53. Kartenperiode bekommen die Verbraucher eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Reis. Der Reis muß bereits auf die Fleischkarte für die 51. Kartenperiode, die einen Sonderabschnitt dafür enthält, vorbestellt werden. Da die alten Marmeladefarben, Eierfarben und der alte Bezugsausweis für entrahmte Frischmilch ablaufen, werden diese Karten für die 51. bis 54. Kartenperiode neu ausgegeben. Auf die Marmeladefarben kann wieder wahlweise Zucker für alle vier Kartenperioden im voraus bezogen werden.

## Wieder Losbrillotterie für das Kriegshilfsloos

Der RSDAP ist auch in diesem Jahre die Genehmigung zur Veranstaltung einer Losbrillotterie für das Kriegshilfsloos für das Deutsche Volk erteilt worden. Das Spielfeld beträgt 42 Millionen Reichsmark. Es werden 84 Millionen Losbriefe zu je 50 Pfennig ausgegeben. In jeder der 14 Reihen zu sechs Millionen Losbriefen werden 885 000 Gewinne und 108 Prämien im Gesamtbetrag von einer Million Reichsmark ausbezahlt. Ziehung der Prämien ist am 30. September in München. Die Lose werden auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in den Gast- und Vergnügungstätten vertrieben.

## Pfingsttreffen der HJ-Führerschaft

Im Gebiet Württemberg waren es 10 000 Teilnehmer, noch etwa 10 000 Führer und Führerinnen des Gebietes Württemberg wurden an den beiden Pfingstfeiertagen in ihren

Wägen zu Lagern und Führertreffen vereint, um in Arbeitsbesprechungen, Feiern, Sport und Spiel Anregungen für ihre Führerschaft zu erhalten. Diese Führertreffen fanden unter der Leitung der Bannführer, vorwiegend in Sternwanderungen wurden die landschaftlich bedeutsamen Ziele erreicht. Die beiden größten Treffen wurden vom Bann 119 Groß Stuttgart im Bissinger Tal und von den Bannern Weiblingen, Göppingen und Schwäbisch-Gmünd auf dem Höhenlauf durchgeföhrt. In einer Feierstunde unter dem Leitgedanken „Stausen, heiliger Berg“ sprach Oberbannführer Köttgen über den Reichsgedanken und in einer Kundgebung Kreisleiter Oppenländer, Gmünd, zu 2500 Führerinnen und Führern.

Wildbad. (75 Jahre Eisenbahn.) Während die erste Eisenbahnverbindung von Baden nach Württemberg, die Strecke Bruchsal-Rühlader, 1853 dem Betrieb übergeben wurde, besteht die Verbindung Pforzheim-Rühlader seit 1. Juni 1863, und die Verbindung Pforzheim-Wildbad seit 75 Jahren. Am 1. Juni 1868 wurde diese Strecke feierlich eingeweiht.

Jesingen, Kr. Kirchheim. (Ertrunken.) Das 2 1/2 Jahre alte Kind der Familie Wilhelm Kurz fiel in die zur Zeit ziemlich viel Wasser führende Lindach und wurde fortgerissen. Die sofort unternommene Suchaktion förderte leider das Kind nur noch tot zutage.

Munderlingen, Kr. Ehingen. (Eine Tausend-Mark-Spende.) Der derzeitige Lehrgang des Wehrerziehungslagers Munderlingen spendete für Hinterbliebene von Stalingrad-Kämpfern und für Betreuung unserer Soldaten 1000 RM.

Weiblingen bei Heidelberg. (Beim Nachfahren ertrunken.) Ein junges Ehepaar aus Weiblingen bestand sich mit einem Nachen auf dem Neckar und geriet in einen Strudel. Das Boot kippte um und Mann und Frau fielen ins Wasser. Der junge Mann hielt seine Frau noch einige Zeit über Wasser, jedoch verließen ihn die Kräfte und er ertrank. Die Frau konnte gerettet werden.

Aus Bayern. (Fünf Zimmerleute abgeföhrt.) Bei einem Dachstuhlneubau in der Gemeinde Hirsau kürzten infolge Bruch eines Balkens fünf Zimmerleute aus einer Höhe von fünf Metern ab und erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Zwei der Verunglückten schweben in Lebensgefahr.

Talheim, Kr. Tuttlingen. (Unfall.) Der auf dem Sägewerk beschäftigte Fuhrmann Michael Trion wurde von einem umföhrenden Bretterstapel getroffen und zog sich schwere Verletzungen zu.

## Rundfunk am Mittwoch, 16. Juni

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00: Schloßkonzert aus Hannover. 14.15 bis 14.45: Das Deutsche Lied und Unterhaltungsvorleser. 15.30 bis 16.00: Klassische Kleinigkeiten. 16.00 bis 17.00: Otto Dobrindt dirigiert. 17.15 bis 17.50: Erich Bärjchel spielt auf. 17.50 bis 18.00: Das Buch der Zeit. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.30: Vizeadmiral Lühow: Seefried und Seemacht. 19.35 bis 19.45: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Politischer Kommentar. 20.15 bis 21.00: Melodienreigen aus dem „Theater der Soldaten“. 21.00 bis 22.00: Eine bunte Stunde.

## Rundfunk am Donnerstag, 17. Juni

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 16.00 bis 17.00: Kleines Konzert unter Eigel Krutige. 17.15 bis 18.30: Bekannte Unterhaltungsweisen. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.35 bis 20.00: Ministerialdirektor Prof. Dr. Mengel: „Deutsche Forschung im Krieg“. 20.15 bis 21.00: Aus „Der Bürger als Edelmann“ von Richard Strauß. 21.00 bis 22.00: Aus Sounds Oper „Margarethe“. 22.00 bis 24.00: Musikalische Träumereien.

## Gestorben

Nagold: Christlan Käthe fr. Schlossermeister, 76 J.; Nagold: Sophie Borch, geb. Späth, Studienrats Wwe.

## Amtliche Bekanntmachung

Kreis Freudenstadt

Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die noch nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsscheines sind

1. In der Zeit vom 15. Juni bis einschließlich 30. Juni 1943 erlassen die polizeilichen Meldebehörden diesen männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die bisher noch nicht erfasst worden sind und keinen Wehrpass, Ausmusterungsschein oder Ausschließungsschein besitzen.

2. Diese Meldepflichtigen haben sich umgehend, spätestens bis zum 30. Juni 1943, bei der polizeilichen Meldebehörde zu melden, in deren Wohnbezirk sie wohnen.

3. Ist ein Meldepflichtiger vorübergehend abwesend, so hat er sich bei der für seinen Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.

4. Die Meldepflichtigen haben zwei Vorbilder in der Größe 37 x 52 Millimeter vorzulegen, auf denen sie im Brustbild von vorn gesehen in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung dargestellt sind. Es sind ferner Personalpapiere und sonstige Ausweise mitzubringen, die Aufschluss über gegebenenfalls bereits abgeleitete Militärdienstzeit in der deutschen oder einer anderen Wehrmacht (ehemaligen Österreichischen, tschechischen, litauischen usw.) und über die Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen geben, außerdem Abstammungsunterlagen und Zeugnisse, Diplome usw.

5. Meldepflichtige, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtmerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren müssen die Meldepflichtigen selbst tragen. Ferner haben sie keinen Anspruch auf Erlass von Fahrauslagen, Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall.

6. Meldepflichtige, die ihrer Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich genügen, werden, falls keine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft. Nach können sie mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Bestellung angehalten werden.

Freudenstadt, den 11. Juni 1943

Der Landrat

## Altensteig

Die städt. Feldwege und Straßenteile gehören zu der von Engländer Hoch gepachteten Schafweide und dürfen von Unbefugten nicht abgemäht werden.

Den 15. 6. 1943.

Der Bürgermeister.

# Flamo

aus den Seifenwerken von **Flammer**

reingt stark verschmutzte Berufswäsche. Mit wenig Flamo über Nacht einweichen und andere Tage aus heißer Flamo-Lauge herauswaschen. Damit sparen Sie Waschpulver und gewinnen Zeit.

Eine 38 Wochen trüchtige

# Kalbin

(Rotschek) tauscht gegen ein oder zwei Kinder. Johs. Pfeifle, Göttingen.

Wegen Krankheit bleibt mein Geschäft mit behördl. Genehmigung vom 15. 6. bis 15. 9. 43

## geschlossen

Louis Schaible, Uhrmacher



Unsee Schutzmaske  
pharmazeutische Erzeugnisse  
**M. BROCKMANN**  
Chemische Fabrik  
Leipzig-Eutritzsch

Einen **Bohnzimmertisch** zu kaufen gesucht. Angebote an d. Geschäftsstelle



Mit einem Gemüserest und 1 bis 2 in Würfel geschnittenen Kartoffeln läßt sich ein **KNORR-Suppenwürfel**, der für 2 Teller reicht, auf das Doppelte verlängern.



**Trauerkarten u. Trauerbriefe** liefert rasch die Buchdruckerei Lauk



Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumanns-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus kein Postversand statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.



**F. W. Zuerst** kalt anziehen

